

The New Cambridge Modern History. Volume I: The Renaissance 1493-1520 [ed. by G.R. Potter] / Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte. Bd. 7: Übergang zur Moderne [hrsg. v. Fritz Valjavec]

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **8 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sont penchés, on s'effraie d'une telle accumulation de travail autour d'une question d'auteur. Faut-il le regretter pourtant? Cette longue querelle a obligé d'étudier à fond, non seulement la composition et le style du livre, ou plutôt des quatre opuscules que rassemble *L'Imitation*, mais son étonnante diffusion manuscrite et incunable, le milieu historique de la *Devotio moderna* et de la congrégation de Windesheim, l'œuvre, la manière et la personnalité d'un Gérard Groote, d'un Jean Gerson, d'un Thomas a Kempis. Finalement, c'est l'ensemble du mouvement spirituel des Pays-Bas au tournant du XV^e siècle que la querelle a contribué à éclairer jusque dans le détail, avec ses sources et ses divers rayonnements. La connaissance de *L'Imitation* en a bénéficié la première. Epinglons, au terme de ce compte-rendu, une précieuse remarque de l'auteur. Plus que les amours-propres d'érudits ou les préjugés de corps, un mobile profond semble avoir détourné les meilleurs critiques, un Denifle, un Van Ginneken, d'attribuer *L'Imitation* à Thomas a Kempis: le sentiment que la personnalité effacée du chanoine de Zwolle ne correspondait pas à un pareil chef d'œuvre. Ils eussent évité de céder à cette impression, s'ils avaient pris garde au caractère vraiment propre du livre. *L'Imitation* ne vaut ni par la nouveauté de la doctrine, ni par la puissance de la mystique, ni par l'éloquence réformatrice. Tout son prix est dans la saveur et dans l'authenticité du dialogue intérieur avec Dieu, la «*dulcis sermocinatio*», exprimée dans un langage inimitable. La vie d'âme profonde de Thomas a Kempis et son style plein de sensibilité harmonieuse étaient incontestablement à la hauteur de cette tâche, amoureusement poursuivie pendant une existence exclusivement contemplative, au chapitre du Mont-Saint-Agnès.

Fribourg

M. H. Vicaire

The New Cambridge Modern History. Volume I: The Renaissance 1493–1520.
Edited by G. R. Potter. University Press, Cambridge 1957. XXXVI
u. 532 p.

Historia Mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte. Begründet von Fritz
Kern, herausgegeben von Fritz Valjavec. Bd. 7: *Übergang zur Moderne.*
Francke Verlag, Bern 1957. 527 S.

Zwei neue Bände zweier großer, im Entstehen begriffener Werke liegen vor, die sich thematisch eng berühren. Die «*Cambridge Modern History*», noch von Lord Acton konzipiert und als sein Vermächtnis im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts herausgekommen, beginnt nun in verjüngter Form wieder zu erscheinen. Ihr hiemit vorliegender erster Band präsentiert sich als ein großangelegtes Gemeinschaftswerk, an dem nicht weniger als 21 Mitarbeiter partizipieren und das vor allem in den Querschnitten, den Schilderungen der Staaten, ihrer Lage und inneren Organisation sowie auch den kulturgeschichtlichen Partien sich detailreich ausläßt. Das Abendland

steht natürlich im Mittelpunkt, aber auch die Entdeckungen, Osteuropa und der islamische Orient kommen zu ihrem Recht. Gerade unter universal-historischen Gesichtspunkten ist dies zu begrüßen: vollzog sich doch im Orient in diesem Zeitalter durch das kriegerische Ausgreifen Selims gegen Persien und nach Syrien und Ägypten eine für die Folgezeit entscheidende Verlagerung des mittelmeerischen Kräftegleichgewichtes. Die Beiträge sind unter sich nicht immer ganz gleichwertig: neben ganz ausgezeichneten (wie z. B. demjenigen von Hans Baron über «Fifteenth-Century Civilisation and the Renaissance» oder auch dem vorzüglichen über die Diplomatie und das Kriegswesen, sowie auch dem über Frankreich) gibt es auch solche von mehr enumerativer Art. Auch Überschneidungen und Doppelungen (z. B. bei Erwähnung der «Devotio moderna» oder des Marsilio Ficino) kommen vor und sind dann deshalb zu bedauern, weil man in solchen Fällen lieber einmal eine etwas einläßlichere als zweimal eine knappe Charakterisierung zur Kenntnis nehmen würde. Auch die Disposition, die allerdings ihre Schwierigkeiten bot, will nicht immer ganz einleuchten. Zwar hebt Hans Baron einmal sehr zutreffend «the emergence of the states-system of modern Europe» als eines der wesentlichen Momente des Zeitalters hervor. Aber dann werden in einem nicht ganz durchsichtigen Nacheinander das Papsttum und die einzelnen Mächte, dazwischen aber auch die Kunst und der Humanismus behandelt, so daß ein wirklich plastisches Heraustreten des Staatensystems nicht recht gelingen will. Im Gegensatz zur älteren «Cambridge Modern History» bietet die neue statt umfassender Bibliographien nur noch knappe und beiläufige Literaturangaben. Keine glückliche Änderung, wie uns scheinen will: ein Werk von dem Umfang und der Breite des vorliegenden bedarf unbedingt der bibliographischen Belege, ansonsten ja gerade einer der wichtigen Vorzüge, die eine spezialistische Aufgliederung bietet, preisgegeben wird.

In dieser Hinsicht sind die Bearbeiter der «Historia Mundi», deren 7. Band die Zeit von ungefähr 1500 bis ungefähr 1740 behandelt, systematischer vorgegangen. Auch hier haben die einzelnen Beiträge ein erhebliches, z. T. hervorragendes Niveau. Das gilt schon von dem einleitenden von Gustav Adolf Rein über Voraussetzungen und Beginn der großen Entdeckungen, wo in Anknüpfung an Rankes Erkenntnis vom inneren Zusammenhang von Völkerwanderung, Kreuzzügen und Entdeckungen die überseeische Expansion Europas aus dem «historischen Antagonismus zwischen Orient und Okzident» heraus begriffen wird. Allerdings bleibt dann die Würdigung der Entdeckungen selber und der sich daraus ergebenden Kolonialbildung einem späteren Bande vorbehalten, was insofern diskutabel ist, als die Staatengeschichte des Absolutismus doch auch wieder mit den überseeischen Fragen zusammenhängt, wie denn auch Wilhelm Treue in seinem Beitrag über den Merkantilismus diese Dinge voraussetzt. Der Beitrag über die Reformation, von Leonhard von Muralt verfaßt, macht deutlich, wie das Anliegen der Reformatoren von ihrem Glauben her, aber eben doch auch wieder in ihrer lebendigen Auseinandersetzung mit den konkreten Gegebenheiten der geschicht-

lichen Welt verstanden werden muß. Dabei gewinnt die lutherische Überzeugung, daß der Mensch «simul iustus et peccator» ist, insofern eine eminent realpolitische Bedeutung, als die Lehre von den beiden Reichen (wie auch diejenige Zwinglis von der Dualität von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit) die Frage nach dem Wesen der Macht im reformatorischen Sinne zu klären gestattet. Die Fortsetzung bietet dann Ernst Staehelin in seinem gleichfalls sehr gediegenen Beitrag «Von der protestantischen Orthodoxie zu den Erweckungsbewegungen» und erhellt damit einen Zusammenhang, der in weltgeschichtlichen Darstellungen zumeist nur nebenbei abgehandelt wird. Auch der Abschnitt Karl Eders über die katholische Erneuerung stellt eine beachtliche Leistung dar; nur hie und da ist vielleicht die Konzentration (und auch die Namenhäufung) zu weit getrieben: gerne hätte man etwa eine etwas markantere Charakterisierung so wichtiger Reformpersönlichkeiten wie z. B. des Filippo Neri oder des Kardinals Borromeo gewünscht, und zu der knappen Notiz, daß der erste Märtyrer des Kapuzinerordens 1622 im Prätigau von calvinischen (!) Bauern ermordet worden sei, wäre (wenn dieses Detail schon erwähnt sein mußte) ein Hinweis auf den Hintergrund dieses Geschehnisses angezeigt gewesen. Sehr gut sind dann die Bemerkungen von Sir Charles Petrie über die absolute Monarchie und ihr System — vielleicht etwas vom besten, was man auf so knappem Raume über diese Staatsform bieten kann. In einem zentralen Abschnitt verfolgt Hellmuth Rößler die Geschichte des europäischen Staatensystems von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Dreißigjährigen Krieg und sodann anschließend Westeuropa im Zeitalter des Absolutismus. Dabei werden die geistesgeschichtlichen Momente sehr geschickt in die staatengeschichtlichen mit einbezogen. Freilich ist einiges — etwa die Schilderung der oberitalienischen Feldzüge oder der englischen Revolution — von einer für den Nicht-Fachhistoriker wohl kaum noch verständlichen Kondensation. Diese Bemerkung trifft weniger den Autor als die Disposition: man darf, nun das Gesamtgerüst der «Historia Mundi» überblickbar wird, vielleicht doch die Frage aufwerfen, ob der Frühgeschichte nicht etwas zu viel und der Neuzeit etwas zu wenig Raum vergönnt worden ist. Doch wird man auch hier der Einteilung wiederum zugutehalten dürfen, daß eben auch den Randzonen Europas sorgfältige Beachtung geschenkt worden ist. Das gilt von dem kenntnis- und inhaltsreichen Beitrag von Walther Hubatsch, der sich vor allem um den Ostseeraum kristallisiert, das gilt dann auch von den Beiträgen von Günther Stökl über Rußland und von Alessio Bombaci über das Osmanische Reich, die zu beurteilen dem Rezensenten weniger zusteht.

Gesamthaft läßt sich für beide Bände sagen, daß ihnen gewisse problematische Seiten, die dem Team-work auf geschichtswissenschaftlichem Gebiet nun einmal eigen sind, fast unvermeidlicherweise anhaften: mit der Zahl der Mitarbeiter häufen sich naturgemäß auch die Äußerungen und Partien von allgemeinem Charakter, wie dann auch die Tendenz zu Wiederholungen in erhöhtem Maße besteht. Indessen bleibt doch der Gesamt-

eindruck ein positiver, da die Persönlichkeiten dieser Mitarbeiter immer wieder das Einzelne im Gesamten individuell zu formen verstehen.

Zürich

Peter Stadler

Johannes Stumpfs Schweizer- und Reformationschronik. Hg. von ERNST GAGLIARDI †, HANS MÜLLER und FRITZ BÜSSER. Verlag Birkhäuser, Basel. I. Teil, 1952, XL u. 383 S.; II. Teil, 1955, 391 S. Quellen zur Schweizer Geschichte, NF I. Abteilung: Chroniken, Band V und VI.

Der am 23. April 1500 in Bruchsal geborene Johannes Stumpf kam wohl zum ersten Male in Heidelberg mit den Anfängen der Reformation in Berührung, ohne sich ihr zunächst anzuschließen. Nach kurzer Tätigkeit als Substitut des Protonotars des bischöflichen Konsistoriums in Speyer entschloß er sich zum Eintritt in den Johanniterorden und wurde nach empfangener Priesterweihe Prior der Kommende Bubikon im Zürcher Oberland. Als solcher versah er zugleich die Dorfpfarrei. «Das war der endgültige Schritt auf die Seite der Reformation.» Stumpf wurde zur Stütze der neuen Glaubensbewegung jenes Gebietes. Durch die Verehelichung mit der Tochter Heinrich Brennwalds kam er unter den Einfluß dieses bedeutenden zürcherischen Chronisten. Von ihm übernahm er den Auftrag einer Ergänzung und Fortsetzung seiner Schweizerchronik. Stumpf konnte dazu auf Vorarbeiten zurückgreifen. Er dürfte sich in den Jahren 1531—1535 damit intensiv beschäftigt haben. Am 2. Dezember 1535 war die bis Ende 1534 (Abschluß des 1. Basler Bekenntnisses) führende Schweizer- und Reformationschronik vollendet, wie sich aus einem Brief an Bullinger ergibt. In der Folge hat Stumpf seine historischen Studien weitergeführt. 1548 — er war damals bereits fünf Jahre Pfarrer in Stammheim — erschien in zwei Bänden «Gemeiner loblicher Eidgenossenschaft... Beschreibung». Altersbeschwerden zwangen ihn 1562 zur Resignation vom Pfarramt. Er verbrachte die Jahre bis zum Tode 1577/78 zurückgezogen in Zürich.

Die «Chronica oder geschichtbüch von dem harkommen, alten und chronigwirdigen thaten der dryzehen orten, gemeyner löblicher Eydgnoschafft und irer zügewandten...» war nicht für den Druck bestimmt. Besonders das 8. und 9. Buch, die die eigentliche Reformationschronik enthalten, wurden streng geheim gehalten. Es war Ernst Gagliardi, der wieder mit Nachdruck auf die Bedeutung des Manuskriptes hinwies und seine Drucklegung ins Auge faßte. Die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz wurde durch die Spende zum 1. August 1941 und weitere Zuschüsse instand gesetzt, die Edition an die Hand zu nehmen. Besorgt von Hans Müller und Fritz Büßer liegt sie nun in zwei Bänden vor. Einleitung, Text- und Sachkommentar bieten das Notwendigste zum Verständnis der Stumpfschen Chronik, wobei der Rezensent freilich eine etwas ausführlichere Kommentierung gewünscht hätte. Illustrationsproben im Anhang, Orts- und Personenregister, Bibelstellen-Verzeichnis bilden eine willkommene Ergän-